

Das 1941 von den Nationalsozialisten errichtete Ghetto Theresienstadt gilt als Sinnbild für eine der großen Propagandalügen des Nazi-Regimes. In dem „Vorzeigeghetto“ war fast die gesamte jüdische Kulturelite versammelt. Künstler erhielten das zynische Privileg, durch Theateraufführungen und Konzerte am perfekt inszenierten Vergnügungszirkus im KZ mitzuwirken. Die Nationalsozialisten präsentierten Theresienstadt der Öffentlichkeit als jüdische Mustersiedlung. In Wahrheit war der Alltag des Lagerlebens für die Gefangenen wie in anderen Konzentrationslagern von physischen und psychischen Qualen geprägt. Die Künstler musizierten und komponierten aus reinem Überlebenswillen, aber auch um Mithäftlingen Mut zu machen und sich in einem Leben voller Angst und Demütigung das Gefühl des eigenen Wertes zu erhalten.

Die nach Theresienstadt deportierten Komponisten schufen Werke, die Zeugnis einer außerordentlichen moralischen Kraft und eines kaum zu steigernden Widerstands geben. Zu den Künstlern, die in einem Konzentrationslager kreativ tätig waren, gehörte der Reger-Schüler Erwin Schulhoff, mit dessen Tod die Neue Musik einen der experimentierfreudigsten Komponisten verlor. Daniel Hope beschäftigt sich seit Jahren mit den Werken Schulhoffs: „[...] ich fühle eine besondere Magie in dieser Musik, die Hörer wie Interpreten vom ersten bis zum letzten Ton fesselt. Was mich fasziniert, sind Leidenschaft und Überlebenswillen, die aus dieser Musik sprechen.“ Viktor Ullmann komponierte den jiddischen Zyklus „Brezulinka“ mit dem darin enthaltenen Lied „Beryozkele“ kurz vor seiner Deportation von Theresienstadt nach Auschwitz, wo er noch am Tag seiner Ankunft vergast wurde. Karel Švenk war mit seinen Kabarettproduktionen bekannt als „Chaplin von Theresienstadt“. Sein Lied „Alles geht, wenn man nur will“ wurde zur Lagerhymne. Ilse Weber schrieb im Lager über 60 Gedichte, von denen sie einige vertonte und während ihrer Nachtwachen als Krankenschwester in Theresienstadt sang. Mit den Kindern der Krankenstation ging sie freiwillig in den Tod. Sie soll noch in der Gaskammer mit den Theresienstädter Kindern ihr „Wiegala“ gesungen haben.

„Es war meine erste Begegnung mit dieser Musik, und sie hinterließ einen tiefen, unauslöschlichen Eindruck. [...] Ich war und bin zutiefst bewegt beim Gedanken an das grausame, furchtbare Schicksal dieser unschuldigen Gefangenen und aller Menschen, jung oder alt, deren Existenz von den Nazis vernichtet wurde. [...] Dieses Projekt ist Ausdruck meines innigen Wunsches, an jene zu erinnern, die inmitten unfäßbaren Elends Musik schufen und die auf so tragische Weise ihr Leben verloren.“ (Anne Sofie von Otter)

Sophie Borchmeyer